

ORIENTALISTISCHE LITERATURZEITUNG

ZEITSCHRIFT FÜR DIE WISSENSCHAFT VOM GANZEN ORIENT
UND SEINEN BEZIEHUNGEN ZU DEN ANGRENZENDEN KULTURKREISEN

IN VERBINDUNG MIT DEM INSTITUT FÜR ASIEN- UND AFRIKAWISSENSCHAFTEN DER
HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VON
HORST KLENGEL UND PETER HEINE

UNTER MITWIRKUNG VON
CHRISTIAN BAUER, HARRY FALK, HELMUT FREYDANK, BARBARA KELLNER-HEINKELE,
GUDRUN MIEHE, JOACHIM OELSNER, WALTER F. REINEKE, HEINRICH SIMON, WERNER SUNDERMANN,
THOMAS THILO, LUDWIG WÄCHTER, HANS-FRIEDRICH WEISS, STEFFEN WENIG, PETER ZIEME

EINUNDNEUNZIGSTER JAHRGANG
1996

19



Akademie Verlag

Zur frühen mesopotamischen Briefliteratur*

Von Walther Sallaberger, Leipzig

Das sumerische Epos von „Enmerkar und dem Herrn von Aratta“ weiß zu berichten, Enmerkar von Uruk habe die Tontafel und die Keilschrift erfunden, um so seinem Gegenspieler im fernen Aratta seine Absichten mitzuteilen¹. Das Wesen des Briefes, Kommunikation auch über größere Entfernungen zu ermöglichen, ist damit treffend dargestellt, gleichzeitig eine der herausragenden Möglichkeiten der Schrift. Die historische Entwicklung ist anders verlaufen, treten Briefe doch erst Jahrhunderte nach der Schrifterfindung als eine verhältnismäßig junge Textgattung auf². Wir kennen sie derzeit seit der späten Frühdynastischen Zeit, in der sie etwa zur gleichen Zeit an zwei weit voneinander entfernten Orten, im syrischen Ebla und im südmesopotamischen Girsu, auftauchen³.

Aus mehreren Gründen bilden Briefe eine der interessantesten und daher von der Forschung auch stark beachteten keilschriftlichen Textgattungen. Dabei ist zunächst der wohlbekannte Umstand anzuführen, daß auch die häufig nur für einen einmaligen Zweck geschriebenen Briefe aufgrund des Materials Ton für die Nachwelt erhalten geblieben sind. Doch im Gegensatz zu Verwaltungs- und Rechtsurkunden, mit denen Briefe sonst einige Merkmale teilen, sind Briefe überwiegend frei formuliert. Sie können z. B. einen Bericht, eine Bitte oder Anweisung, eine Frage oder einen Vorwurf übermitteln. Wie die Briefeinleitungsformel der älteren Zeit zeigt, ist der Text als mündlicher Auftrag an den Boten stilisiert; nach der Einteilung von F. R.

Kraus⁴ handele es sich daher um Texte „sekundär schriftlicher Form“. Trotz aller Floskeln, feststehender Redewendungen und der Anleihen an Verwaltungs- und Rechtsterminologie und -formular bilden Briefe somit als sprachliche Dokumente ein wichtiges Bindeglied zwischen den an ein Formular gebundenen administrativen oder rechtlichen Urkunden und den literarischen Texten im weitesten Sinn. In manchen Briefcorpora lassen sich vielleicht noch Elemente einer Alltagssprache erkennen. Neben den sprachlichen sind die inhaltlichen Aspekte von Briefen hervorzuheben, wobei etwa der archivalische Kontext, die Stellung der Kommunikationspartner (Herrscher, Beamte, Kultpersonal, ...) und das jeweilige Briefthema zu beachten sind.

Im zweiten und ersten Jahrtausend stellen Briefe schon allein nach Umfang der Dokumentation einen wesentlichen Teil des gesamten keilschriftlichen Schrifttums dar. Hier auch nur annähernd einen Überblick geben zu wollen, würden den Rahmen dieses Rezensionartikels sprengen⁵. Ab altbabylonischer/altassyrischer Zeit werden alltägliche Briefe meist in akkadischer Sprache geschrieben, sowie in den Randgebieten in denjenigen Sprachen, die sich der Keilschrift bedienen (Hethitisch, Ugaritisch, auch Elamisch, Hurritisch, Urartäisch)⁶. Sumerisch findet sich hingegen als Sprache litera-

⁴ F. R. Kraus, *Vom mesopotamischen Menschen der altbabylonischen Zeit und seiner Welt* (Amsterdam 1973) 35–45, zu Briefen dort 40f.

⁵ Eine Übersicht gibt R. Borger, *HKL III* (1975) 54–57, § 48–57. Einige wichtigere neuere Publikationen oder Bibliographien, die explizit Briefen gewidmet sind, seien angeführt: altbabylonisch, Babylonien: *Altbabylonische Briefe in Umschrift und Übersetzung* (Leiden 1964 ff.), bis XIII (1994); altbabylonisch, Mari: zahlreiche Bände der Reihe(n) *Archives Royales de Mari* (Paris 1946/1950 ff.), bis XXVII (1993), zudem *Florilegium Marianum I–II* (1992, 1994), *Zeitschrift M.A.R.L.*; *Amarna-Korrespondenz: neueste Übersetzung* W. Moran, *The Amarna Letters* (1992); Ugarit: *Bibliographie* bei J.-L. Cunchillos, *La trouvaille épigraphique de l'Ougarit. Bibliographie*, = *RSO 5* (Paris 1990) 29–41; Neuassyrisch: vgl. aus der Reihe *State Archives of Assyria Bd. I, V, X*; spätbabylonisch: *Bibliographie* bei M. P. Streck, *Zahl und Zeit* (Groningen 1995) xxvii f., *Nachtrag N.A.B.U. 1995/98*. – Publikationen und Bearbeitungen von Briefen lassen sich anhand der *Keilschriftbibliographie in Orientalia* und der *AFO-Register* verfolgen.

⁶ Hethitisch: A. Hagenbuchner, *Die Korrespondenz der Hethiter*, = *THeth. 15–16* (Heidelberg 1989) [auch akkadische Briefe]; Ugaritisch: M. Dietrich – O. Loretz – J. Sammartín, *The Cuneiform Alphabetic Texts* (Münster 1995), 161–98 *KTU 2* (Umschriften). Zu elamischen Briefen vgl. z. B. H. Koch, *ZA 83* (1993) 228 mit Anm. 11 f.; zu einem hurritischen Brief außer dem Mitannibrief (EA 24) s. G. Wilhelm, *Iraq 53* (1991) 159 ff.; zu urartäischen Briefen s. die Hinweise bei M. Salvini, *Geschichte und Kultur der Urartäer* (Darmstadt 1995) 201.

* Kienast, Burkhard – Volk, Konrad: *Die sumerischen und akkadischen Briefe des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur (SAB)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1995. XXIII, 294 S., 17 Tf. gr. 8° = *Freiburger altorientalische Studien*, Band 19. Kart. – Die hier verwendeten Abkürzungen folgen den Wörterbüchern; bei verkürzten Titeln wird der Autor angegeben. Beachte noch: LEM = P. Michalowski, *Letters from Early Mesopotamia* (Atlanta 1993); MC = *Mesopotamian Civilizations* (Winona Lake).

¹ Z. 498 ff.; Edition S. Cohen, *Enmerkar and the Lord of Aratta*, *PhD. Diss.* (1973); vgl. die Übersetzung von Th. Jacobsen, *The Harps that once ...* (New Haven 1987) 311 ff.; vgl. Michalowski, *LEM S. 2 f.*

² Vgl. J. N. Postgate, *Early Mesopotamia*² (London [u. a.] 1994) 66–68.

³ Zu Ebla vgl. vorläufig P. Fronzaroli, in: P. Matthiae [u. a.] (Hrsg.), *Ebla. Alle origini della civiltà urbana* (Roma 1995) 136 f.; M. G. Biga, in: A. Archi (Hrsg.), *Eblaite Personal Names and Name-giving*, = *ARES 1* (Roma 1988) 282 f. (zu L. 2875); *LEM Nr. 2–3*; – zu Girsu im hier zu besprechenden Buch von Kienast/Volk die Texte *asGir 1–5*.

rischer Briefe⁷, nur ausnahmsweise noch am Beginn des 2. Jt. in der Isinzeit in Briefen des Verwaltungsalltags⁸.

Im ausgehenden dritten Jahrtausend, der Zeit der III. Dynastie von Ur, sind die uns bekannten Texte zum größten Teil in sumerischer Sprache abgefaßt. Die Überlieferungssituation läßt vor allem zwei Extreme des möglichen Spektrums an Briefen erkennen: die Verwaltungskorrespondenz der großen Archive einerseits⁹, die in Abschriften altbabylonischer Zeit überlieferte Königskorrespondenz¹⁰ andererseits.

Nachdem vor kurzem P. Michalowski mit den „Letters from Early Mesopotamia“ (1993) eine Auswahl von Briefen des 3. Jahrtausends in Umschrift und Übersetzung vorgelegt hatte, bieten nun B. Kienast und K. Volk erstmals eine Gesamtdarstellung und vollständige Bearbeitung der ältesten mesopotamischen Briefe. Diese hier zu besprechende Edition der Briefe aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur wird als Pendant zur Monographie über die gleichzeitigen Rechtsurkunden von D. O. Edzard (1968)¹¹ vorgestellt (S. 1); und wie Edzard die Bearbeitung sumerischer Rechtsdokumente gegenüber A. Falkensteins Behandlung der neusumerischen Gerichtsurkunden (1956–57)¹² fortsetzte, so bietet nun vorliegendes Buch die ältesten Briefe vor den von E. Sollberger 1966 edierten Ur III- Briefen¹³. Zudem fügt es sich in die Freiburger Reihe der Bearbeitungen von Texten des 3. Jahrtausends, nämlich der Bau- und Weih- bzw. Königsinschriften durch H. Steible, H. Behrens, I. J. Gelb und B. Kienast (FAOS 5–9, seit 1982) und der „Altsumerischen Verwaltungstexte aus Lagaš“ durch G. J. Selz (FAOS 15, 1–2, seit 1989), die insgesamt nun eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage für jede Beschäftigung mit diesem frühen Quellenmaterial darstellen.

Von den vielen Fragen, die sich an vorliegende Text-Edition anschließen, werden hier die folgenden angesprochen: 1. Aufbau und Organisation des Werks von

Kienast/Volk; 2. Zur Textgattung Brief; 3. Zur Sprache der Briefe; 4. Neue Deutungen; 5. Einzelbemerkungen zu den Texteditionen; 6. Sumerische Präfixketten.

1. Aufbau und Organisation

Ein wesentliches und nicht zu unterschätzendes Verdienst der Autoren ist es, die Briefe des entsprechenden Zeitraums möglichst vollständig zusammengetragen, ediert, erläutert und durch Indizes und Glossare erschlossen zu haben. Dafür gebührt ihnen unser Dank.

Die Texte sind chronologisch (altsumerisch – sargonisch) und innerhalb jeder Zeitstufe nach Orten gegliedert. Bezüglich der Abgrenzung des Corpus am Beginn der Ur III-Zeit gibt es beim derzeitigen Forschungsstand Zweifelsfälle, in denen man eine Entscheidung treffen muß. Für weitere Arbeiten wäre es jedoch sicherlich eine Hilfe gewesen, wären nicht aufgenommene Zweifelsfälle aufgelistet worden (vgl. S. 1).

Schwieriger als die zeitliche Ordnung ist bei Texten aus dem Antikenhandel die Zuweisung zu Orten. In einigen Fällen muß der Lokalisierungsvorschlag deshalb mehr oder weniger unsicher bleiben, wie dies auch im jeweiligen Kommentar vermerkt ist (z. B. Du 1, Gir 17–19, Is 3, Um 4. 5, Di 1–6, 9–11). Da aber die Texte nach den Herkunftsorten bezeichnet und zitiert werden¹⁴, sind beim Gebrauch des Buches diese Unsicherheiten nicht mehr sofort nachzuvollziehen. In Zweifelsfällen wäre daher ein Verzicht auf eine Lokalisierung mit möglichen Vorschlägen im Kommentar vorsichtiger gewesen, so wie dies etwa jüngst P. Steinkeller in seinen „Third Millennium Legal and Administrative Texts“ (= MC 4, Winaona Lake 1992) durchgeführt hat.

Zwei Texte lassen sich dem von M. A. Powell, HUCA 49 (1978) 1 ff., behandelten landwirtschaftlichen Archiv von Zabalam/Umma aus der Zeit Lugalzagesis zuweisen: asUnb 1 = BIN 8 47 (S. 36) und unbS 1 = BIN 8 150 (S. 139); s. dazu Punkt 5. unten. Die Zahl der präargonischen Texte erhöht sich damit von 6 auf 7.

Die Editionen der einzelnen Briefe bieten zunächst die üblichen bibliographischen Angaben, auf Umschrift und Übersetzung folgen ein „Kommentar“ zum Textverständnis, sowie „Bemerkungen“ zur Einordnung des jeweiligen Textes. Den Band beschließen Tafeln mit Kopien von A. Westenholz bzw. Fotos. Damit und mit der Kollation fast jedes Briefes zeigen die Autoren ihr Bemühen um eine möglichst vollständige und zuverlässige Textvorlage. Ohne Zweifel haben die Autoren in mehrfacher Hinsicht bedeutende Fortschritte erzielen können: das Textmaterial von 117 Texten umfaßt beinahe das Doppelte der 68 Briefe in der Auswahlammlung von Michalowski, LEM; der Vergleich mit demselben Buch zeigt den Zugewinn im Textverständnis. Obwohl

⁷ Vgl. hierzu (jeweils mit weiterer Literatur) D. O. Edzard, Literatur, § 3.5 Literarische Briefe, RIA 7 (1987–90) 43; ders., Sumerische Briefe an Götter und vergöttlichte Herrscher, Kindlers Neues Literaturlexikon Bd. 19, 575 f.; W. H. Ph. Römer, Die Sumerologie, = AOAT 238 (1994) S. 167, 2; W. W. Hallo, in: D. Charpin – F. Joannès (Hrsg.), Marchands, diplomates et empereurs. FS Garelli (Paris 1991) 377–88; H. Neumann, in: D. Charpin – F. Joannès (Hrsg.), La circulation ... CRAI 38 (Paris 1992) 88 f.; sowie die Literaturangaben bei P. Attinger, Éléments de linguistique sumérienne (Fribourg [u. a.] 1993) 51–54 s. v. RCU und 55–58 s. v. SumLet. Vgl. [B. Böck, AoF 23 (1996) 3 ff.]

⁸ Vgl. Michalowski, LEM Nr. 242–244; der letzte sumerische Brief administrativen Inhalts stammt aus der Zeit Lipit-Eštar von Isin (LEM Nr. 244 = YOS 14 317).

⁹ E. Sollberger, The Business and Administrative Correspondence under the Kings of Ur (= TCS 1, Locust Valley 1966); letzte Bibliographie der seither erschienenen Ur III-Briefe bei B. Lafont, RA 84 (1990) 165 f.

¹⁰ Vgl. P. Michalowski, „Königsbriefe“, RIA 6 (1980–83) 51–59; vgl. Anm. 7.

¹¹ D. O. Edzard, Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur (München 1968).

¹² A. Falkenstein, Die neusumerischen Gerichtsurkunden (München 1956–1957).

¹³ Vgl. Anm. 9.

¹⁴ Ad = Adab; Di = Dijāla, Du = Dūrum, Eš = Ešnunā, Ga = Gasur, Gir = Girsu, Is = Isin, Ki = Kiš, Nip = Nippur, Pu = Pugal („Mugdan“), Si = Sippar, Su = Susa, TB = Tell Brāk, Um = Umma, Unb = Herkunft unbekannt, unbS = unbekannter Herkunft Südbabylonien, Urk = Uruk; as = altsumerisch, sargonisch ohne Kennzeichnung.

sogar Umschriften (etwa I.J. Gelb in MAD 1. 5) als „Bearbeitung“ vermerkt sind, wurden einige Briefe zum ersten Mal bearbeitet: asUnb 1, Ad 5. 6. 13. 17. 18, Du 1, Gir 2. 5. 7. 9. 11. 20, Is 3, Um 6, Di 5, Ga 4. 10. Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Briefe stellen sicherlich die prosopographischen Erläuterungen dar (sehr hilfreich z. B. bei Gir 8. 25, Is 1, Pu 3). Ohne weitere Anhaltspunkte müssen Versuche zur Anbindung der Briefe an zeitgleiche Urkunden jedoch öfters unsicher bleiben (z. B. Gir 4. 20. 24. 33, Dijāla, usw.).

Das Projekt zur Erschließung der frühen Briefe begann, wie wir dem Vorwort S. v entnehmen, 1983/84, das Buch wurde 1995 abgeschlossen. Es ist wohl diesem langen Arbeitsprozeß zuzuschreiben, daß trotz offensichtlicher abschließender Bemühungen nicht nur manche Unebenheiten nicht geglättet wurden, sondern sich auch viele Inkonsequenzen eingeschlichen haben: die Abkürzungen folgen leider nicht immer den Wörterbüchern und dem Reallexikon der Assyriologie; die Umschrift verfährt etwas willkürlich bei der Angabe von Zeichennamen¹⁵; Zahlen wurden teilweise in Sexagesimalschreibweise notiert, in anderen Fällen nicht¹⁶; im Hohlmaßsystem wurde bei der Angabe von Kor die Stellennotation nicht immer angewandt¹⁷; das Glossar übersetzt manchmal anders als die Textbearbeitung. Unglücklich ist schließlich die Entscheidung, bei bibliographischen Angaben überhaupt auf Jahreszahlen zu verzichten, womit die Forschungsgeschichte manchmal nur mühsam nachzuvollziehen ist. Leider sind auch recht viele Druckfehler stehengeblieben.

2. Zur Textgattung Brief

Die Einleitung von B. Kienast befaßt sich zum größten Teil mit Fragen zur Gattung „Brief“, einer Unterteilung des stilistisch so uneinheitlichen Materials, sowie mit den konstitutiven Bestandteilen der Briefe. Die Gattung Brief ist formal gekennzeichnet durch die als Botenauftrag stilisierte Briefeinleitungsformel, die meist am Anfang steht, aber – wie auch nicht selten noch in der Ur III-Zeit – auch später oder gar am Ende folgen kann. Die Briefe vor allem aus Babylonien sprechen daher den Empfänger meist in der 3. Person an, wie auf S. 7, § 4.1., treffend dargestellt.

Der Stil der Briefe reicht von der knappen, sachlichen Anweisung, die nicht mehr als das Objekt und das Verb enthält, zu kunstvollen Briefen mit indirekter Rede, rhetorischen Fragen, Beteuerungen, usw. Kienast versucht nun, dieses uneinheitliche Material zu gliedern, indem er von den echten Briefen die „Briefanweisungen“ trennt. „Briefanweisung“ ist eine Übertragung des englischen Begriffs „letter-order“, mit dem man (vor allem)

die administrativen Briefe der Ur III-Zeit bezeichnet. Als wichtigstes Kriterium für die Trennung der beiden Gattungen dient aber die Formulierung: Briefanweisungen seien von der 3. an die 3. Person gerichtet („er“ an „ihn“), Briefe von der 1. an die 2. („ich“ an „dich“). Zudem seien die beiden Gattungen durch unterschiedlichen Aufbau nach der Einleitungsformel charakterisiert: Briefe wiesen nur einen „Briefinhalt“ auf, dagegen Briefanweisungen: Betreff, Anweisung, Vollzugsvermerk, Siegelabrollung, Datum.

Diese Einteilung kann nicht konsequent durchgehalten werden, wie Kienast selbst zugibt („Mischformen“, S. 9). Die drei letzten Kriterien der Briefanweisung sind so selten, daß man sie nicht als konstitutives Merkmal der Gattung ansetzen kann. Der „Vollzugsvermerk“ ist m. E. nur in Gir 33 und Di 9 überzeugend als solcher zu interpretieren. Doch handelt es sich hier, wie die Autoren auch hervorheben, wohl um Archivkopien: ein wesentliches Element des Briefes, die kommunikative Situation, ist also anders; das Merkmal darf daher nicht als Definiens der Briefanweisung gelten.

So bleibt das Formulierungskriterium, die Bezeichnung der Person des Absenders und des Empfängers. Der Absender erscheint in der Briefanweisung in der 3. Person nur in der sumerischen Briefeinleitungsformel (na-e-a, na-bé-a), im eigentlichen Briefformeltext dann in der 1. Person (vgl. S. 8 und z. B. unten Präfixketten mit ha-ma- ...). Der „echte Brief“ redet dagegen den Empfänger in der 2. Person an; der Absender spricht wie in der Briefanweisung im Briefformeltext von sich in der 1. Person, in der Briefeinleitungsformel (*enma* PN) ist die Person nicht gekennzeichnet. Wendet man dieses Kriterium konsequent an, so zeigen nur akkadische Briefe eindeutige Formen der 2. Person für den Empfänger; unter den sumerischen Briefen gibt es dafür keinen sicheren Beleg¹⁸. Auch in den Briefen der späten Frühdynastischen Zeit aus Ebla, die in einem akkadischen Dialekt („eblaitisch“) geschrieben sind, wird übrigens der Empfänger in der 2. Person angesprochen¹⁹. Die Unterscheidung Kienasts läßt sich daher eher als eine sprachlich-stilistische verstehen; eine Trennung in „letter orders“ (Empfänger: 3. Pers.; alle sumerischen und ein Teil der akkadischen Briefe) und „echte Briefe“ (2. Pers.; nur akkadische Briefe) ist einzig nach diesem Kriterium möglich.

Ein wichtiges Merkmal früher Briefe ist ausführlich auf S. 13–15 dargestellt: der „Betreff“. Darunter versteht Kienast das Objekt, von dem der Brief handelt. Es wird an den Anfang des Textes, teilweise sogar vor die Briefeinleitungsformel, den Botenauftrag, gestellt (s. S. 11). Dieses Merkmal ist jedoch nicht an die Form der Anre-

¹⁵ z. B. auf derselben S. xxii einmal KIL, einmal LAGAB; vgl. noch S. 113 Gir. 33:15 mit R. Borger, ABZ: bānda, nicht banda.

¹⁶ z. B. asGir 1:7: 600. 17: 540; asGir 2:1: 660; Gir 8: 2: 285 gegenüber asGir 5:5: 2,0(0); asUnb 1:2: 2,20.

¹⁷ asUnb 1:2: 2,20 še gur; Ad 10:4: 20 še GUR gegenüber Ad 5:1: 1.0.0 zid-ba-ba [gur] (und öfter im Text); Gir 8:1 26.0.0 šegur (und öfter im Text).

¹⁸ Das auf S. 71 vorgebrachte Argument, eine Verbalform di hē-bé könnte keine 2. Person bedeuten, da die Form hē-bé-en lauten müßte, berücksichtigt jedoch nicht die Orthographie des 3. Jt. Vgl. schon A. Poebel, GSG § 482: /-n/ „wird [erst] in Texten aus der späteren Zeit der Dynastie von Ur bisweilen ... gesetzt.“

¹⁹ Vgl. die Zusammenfassung von P. Fronzaroli, in: P. Matthiae [u. a.] (Hrsg.), Ebla. Alle origini della civiltà urbana (Roma 1995) 136 f.

de des Empfängers (3. oder 2. Person) gebunden²⁰, wie auch nicht an die Funktion des Schreibens als Anweisung oder Bitte (vgl. z.B. die Berichte asGir2. 3. 5, Gir12). Den Betreff charakterisiert darüber hinaus meist eine Zahl oder Maßangabe, bei Personen die Ziffer „1“ als Personenkeil. Damit wird der Hintergrund für den „Betreff“ deutlich, handelt es sich doch um dasselbe Phänomen wie in Verwaltungs- und Rechtsurkunden im frühen Mesopotamien. Das Objekt wird definiert und an den Anfang gestellt, erst anschließend notiert man die damit schon durchgeführte oder noch durchzuführende Aktion. Besonders deutlich ist diese Verwandtschaft mit Verwaltungstexten, wenn sogar der Botenauftrag erst nach dem Objekt erscheint²¹. Ob dieses Objekt immer im *casus pendens* steht oder in den Satz eingebunden ist, läßt sich nicht in jedem Fall entscheiden. Kienast führt einige Fälle für eindeutigen *casus pendens* an (S. 14 f., § 7.3.: Gir23; § 7.6.). Auch wenn das Formular (der Verwaltungsurkunden oder auch der Briefe) zum Teil die Syntax ersetzen mag, so scheint doch die Formulierung in der Regel so gewählt zu sein, daß man das Objekt an den Anfang setzen, damit deutlich herausheben, und dennoch in den Satz einbinden kann. Dieses Bestreben, das Objekt an den Textbeginn zu setzen, ist jedoch nicht auf das dritte Jahrtausend beschränkt, wie etwa die Formulare altbabylonischer Rechts- und Verwaltungsurkunden zeigen. Und auch in altbabylonischen Briefen wird nach der Grußformel das Thema meist einleitend vorangestellt, wobei es in manchen Anweisungen ohne Schwierigkeiten in den Satz eingebaut wird (im Akkusativ z. B. AbB6, 11. 36. 94. 98. 119). Meist wird das Thema, der Betreff, mit der Präposition *aššum*, „wegen, ... betreffend“, verbunden, um einen losen Zusammenhang mit dem folgenden Satz herzustellen; doch sogar *aššum* kann manchmal fehlen (vgl. z. B. AbB6, 9. 20. 153).

Die Verwandtschaft mit den Verwaltungsurkunden erklärt m. E. auch, weshalb „Briefanweisungen“ mit einleitendem Betreff und darauf folgender Anweisung vor allem aus Südbabylonien stammen (vgl. S. 7 f.): gerade aus Südbabylonien kommen die großen Verwaltungsarchive (Ĝirsu, Umma, Abad), in deren Kontext die Briefanweisungen sinnvoll eingeordnet werden können²². Dabei ist es hier unwesentlich, ob die Verteilung der Archive nur dem Fundzufall zuzuschreiben ist, oder darüber hinaus ein prinzipieller Unterschied in der Organisation des südlichen und des nördlichen Teiles der Alluvialebene vorliegt. Daß die „echten Briefe“ des Südens wohl in der Regel von hohen akkadischen Beamten stammen, fügt sich in dieses Bild, behandeln ihre Briefe doch Themen, die sich nicht in die lokalen, oft stereotypen Verwaltungsabläufe einordnen lassen.

Eine Evolution, etwa von einfachen Briefanweisungen

zu rhetorisch ausgefeilten Briefen, läßt sich innerhalb des vorliegenden Corpus jedenfalls nicht erkennen. Schon die präargonischen Briefe aus Ĝirsu und Umma weisen verschiedene Grundfunktionen auf (Bericht, Verbot, Anweisung). Wichtig ist bei der historischen Betrachtung der Gattung schließlich der Ausblick auf die Briefe der Ur III-Zeit (S. 18–20), die ebenfalls fast ausschließlich großen Verwaltungsarchiven entstammen. In diesen späteren Briefen wird häufig die Bitte oder Anordnung durch einen Appell an den Empfänger gestützt, was bei den entsprechenden älteren Briefen nie belegt ist.

Die bisherige Diskussion zeigte, daß Fragen nach einer Gliederung des Textmaterials berechtigt sind, die Wahl der Kriterien aber das Ergebnis beeinflussen kann. Kienast geht von traditionellen Begriffen, „Brief“ und „Briefanweisung (letter-order)“, aus, und versucht anschließend, diese Begriffe zu definieren und abzugrenzen. Die Grenzen dieser Methode versuchte ich zu skizzieren, sowie einige Merkmale für eine Typologie der Briefe anzuführen. Dabei stütze ich mich auf Ansätze der Texttypologisierung, wie sie in der Textlinguistik entwickelt wurden, bei denen stärker auch die kommunikative Situation des jeweiligen Textes beachtet wird²³. Nach diesen Kriterien ließen sich die Briefe vorliegenden Bandes etwa wie folgt charakterisieren: Der situative Rahmen ist bestimmt durch zwei Partner, höchstens eine Kleingruppe, wobei Erstellen und Rezipieren des Textes zeitlich und räumlich getrennt sind; es handelt sich um geschriebene Kommunikation; die Textstruktur zeigt einen festen Textteil (Briefeinleitung), oder – bei Fehlen der Briefeinleitung gattungsbestimmend – texttypische Formulierungsmuster (Prekativformen).

Eine Gliederung des Materials ließe sich etwa mit folgenden Parametern erreichen:

- Primäre Textfunktion (SICH AUSDRÜCKEN, KONTAKTIEREN, INFORMIEREN, STEuern), wobei im vorliegenden Fall vor allem INFORMIEREN und STEuern (= BITTEN, ANORDNEN, ...) in Frage kommen. Einige wenige Briefe (Di 5, Eš 4, TB 1), die außer der Briefeinleitung nur eine einzige, wohl als Grußformel zu verstehende Redewendung enthalten²⁴, erfüllen schließlich die Primärfunktion KONTAKTIEREN.

- Zusätzliche Parameter für die Situation, besonders institutionell geprägte vs. private Kommunikation (letztere im vorliegenden Fall sehr selten, z. B. Di 1; auch Di 5, Eš 4, TB 1). Die wichtige Frage nach den sozialen Rollen der Kommunikationspartner läßt sich nicht immer beantworten (vgl. dazu auch Kienast S. 12).

- Strategisches Konzept und Struktur des Briefftextes (Verknüpfen der Kerninformation mit weiteren Teiltexteinheiten).

- Formulierungsmuster (z. B. Stereotype).

²⁰ 3. Pers., aber kein Betreff: z. B. Du 1, Gir13. 16, Pu 1; 2. Person, aber Betreff: vgl. Gir 8, Ki 4, Di 7.

²¹ z. B. asGir 5, Gir 6. 8. 23. 25, Um 1; für Ur III z. B. TCS 1, Nr. 334–340.

²² Dies zeigen deutlich die Bemerkungen K. Volks zur Prosopographie der in den Briefen genannten Personen.

²³ Hierbei folge ich: W. Heinemann – D. Viehweger, Textlinguistik. Eine Einführung (= Reihe Germanistische Linguistik 115, Tübingen 1991); zur Texttypologie besonders S. 145–175.

²⁴ s. unten 5. zu Di 1. – Eš 5 verbindet Frage und Aussage zum Wohlergehen, also KONTAKTIEREN, mit der Bitte um Übersendung eines Gewandes; obwohl diese Bitte nur 2 Zeilen des gesamten Briefes umfaßt, erfüllt das Schreiben doch die Grundfunktion BITTEN.

3. Zur Sprache der Briefe

Zu den herausragenden Ergebnissen dieser Textsammlung gehört es, daß mit Briefen aus dem Süden der Alluvialebene wichtige Zeugnisse für die Zweisprachigkeit seiner Bewohner in sargonischer Zeit vorliegen. Trotz aller Formelhaftigkeit und trotz der Abhängigkeit der Sprache von Traditionen, sozialen und politischen Normen dient der Brief in erster Linie als Kommunikationsmittel und wird damit für uns zu einem wichtigen Argument in der Frage der Sprachbeherrschung²⁵. Hierzu verweise ich auf die Bemerkungen S. 38 zu Ad 1: sumerische, akkadische und „zweisprachige“ Briefe von einem Absender; S. 43 zu Ad 4: akkadischer Briefkopf mit sumerischem Text; S. 113 zu Gir 33: sumerischer Vollzugsvermerk zu akkadischem Text; S. 131 zu Um 2: Hintergrundinformation² auf Sumerisch zu akkadischer Anweisung; S. 126 f. zu Nip 1: Vorgeschichte sumerisch, Anweisung akkadisch. Ergänzend sei auf die Urkunden des sargonischen Mesag-Archivs hingewiesen, das im Umkreis von Umma zu lokalisieren ist: die Texte sind überwiegend sumerisch mit den entsprechenden grammatikalischen Elementen geschrieben, doch finden sich darin auch einzelne akkadische Wörter²⁶.

Bei der Interpretation des Sumerischen der Briefe überrascht besonders Kienasts Deutung der Verbalform na-e-a (prä-sargonisch), na-bé-a (sargonisch) der Briefeinleitungsformel, die die Rede des Absenders, den Brieftext also, einleitet (S. 4-7). Trotz der bekannten Schwierigkeiten der Verbalform²⁷ ist der Schluß, „e“ könne nicht die *marû*-Form des Verbums *du₁₁* darstellen, da sie „eindeutig perfektiv ist“ (S. 7), nicht zu halten: *marû* vs. *hamtu* läßt sich eben nicht auf die Formel imperfektiv vs. perfektiv reduzieren²⁸; die eine direkte Rede einleitende Verbalform (also die funktionale Entsprechung zum akkadischen *enma*, *umma*) verwendet im Sumerischen immer die *marû*-Form²⁹, wie übrigens auch im Akkadischen literarischer Texte und im Spätbabylonischen hier das Präsens steht³⁰.

Von sicherlich größerem Interesse ist die auf S. 4 getroffene Aussage zum Akkadischen der Texte aus den „Randgebieten“, d. h. Dijāla, Ešnuna, Gasur und Susa: „Die Belege zeigen deutlich: Die dialektische Gliederung des Akkadischen in die beiden Hauptzweige Assyrisch und Babylonisch ist schon in sargonischer Zeit ausgebildet (s. auch B. Kienast, [in: L. Cagni (Hrsg.),] *La Lingua di Ebla*, Napoli 1981, 97 f.).“ (bibliographische Ergänzung W. S.). An der angegebenen Stelle verweist Kienast auf Merkmale, die das Assyrische einerseits vom Babylonischen und Altakkadischen andererseits trennen, nämlich die infiniten Formen des D- und

Š-Stammes, Gt *mitagrum* vs. *mitgurum*, Prek. 1. sg. *laprus* vs. *luprus*; daß das Altakkadische in Babylonien daher anders gelautet haben muß als die bisher noch nicht belegte Vorstufe des Altassyrischen, ist nicht zu bezweifeln. Im vorliegenden Fall jedoch kann die Argumentation nicht überzeugen.

Zunächst verwundert es, daß altakkadische Texte aus dem Dijāla-Gebiet und Susa assyrische Merkmale aufweisen sollten, denn es zeichnet ja gerade die beiden akkadischen Dialekte aus, daß trotz aller oft politisch bedingten Verschiebungen vor allem in den Randgebieten doch über mindestens anderthalb Jahrtausende ein Dialekt jeweils in einem Gebiet gesprochen wurde³¹. Kienast führt als angeblich assyrische Merkmale an:

- *a(j)* vor „Stativ“, Fragepronomen *mīššum*: beide können im Altassyrischen Archaismen darstellen, wie sie ja in manchen Bereichen (z. B. Lautlehre) bekannt sind (zu *mīššum* vgl. den Verweis GAG³ § 67 g * auf F. R. Kraus, RA 62 [1968] 77-79); ohne Kontrastbeispiele aus dem Altakkadischen Babylonien daher nicht überzeugend.

- Beispiele aus dem Lexikon: *kišeršum* ist nach AHw. 1568 re. auch ARM 19 258: 11 bezeugt (Mari, *šakkanakkum*-Zeit); *šalištum* statt bab. *šaluštum* findet sich auch aB im Diyāla-Gebiet³²; *enum* für bab. *innum* nicht nur im angegebenen Su 2: 16 (Susa!), sondern auch Ad 12: 11.

- Die Verba I *w* würden in den präfigierten Formen des Š-Stammes wie „im Assyrischen (...) den Verba I *j* angeglichen“³³ (Formen *lišēbilam*, *lišerīam*, *lišēšūnim*). Hierfür kann Kienast sogar Gegenbeispiele aus Babylonien anführen, doch stellt sich der Befund nicht so eindeutig dar: unter die Dijāla- und Gasur-Belege hat sich wieder einer aus Susa (Su 2: 28) geschlichen, Di 8 und 11 sind nicht sicher zu lokalisieren, für Di 11 bildet gerade die Verbalform das Hauptargument für die Lokalisierung; gleiches gilt für das (m. E. alles andere als sichere) *mēdūm* in Di 10: 12', da dieser Text ebenso aufgrund der Form lokalisiert wird. Unter den Belegen für Verben I *w* im Š-Stamm in MAD 22 164 f. findet man noch *u-se₁₁-zi* (*ušešī*) BIN 8 144 iv 15, einem Text aus Pugdan (Nordbabylonien). Zudem sind in den Briefen der Randgebiete auch folgende Formen bezeugt: *šūbilim* Di 1: 12, Eš 5: 5. 11, *šūriānim* (Di 4: 12, also im Text mit dem „assyrischen“ Vetitiv beim „Stativ“)³⁴, *ušešī* (Ga 6: 8). Interessant ist es auch hier, den entsprechenden Be-

²⁵ Vgl. etwa M. P. Streck, *Zahl und Zeit* (Groningen 1993) xxiii f., zur Frage der Beherrschung des Akkadischen in der Spätzeit anhand des Briefmaterials.

²⁶ s. Steinkeller, MC 4, S. 10.

²⁷ Vgl. P. Attinger, *Éléments de linguistique sumérienne* § 173 a) Remarque 1°, mit weiterer Literatur.

²⁸ Attinger a. O. 186 f. § 120.

²⁹ Attinger l. c. 2°.

³⁰ M. P. Streck, Or 64 (1995) 51-53.

³¹ Daß die beiden Dialekte dabei Veränderungen unterlagen, versteht sich von selbst. Daher scheint es mir für ein grobes Raster, wie es die Einteilung in assyrisch und babylonisch nun einmal darstellt, durchaus überlegenswert, die Sprache von Ebla als die Form des 3. Jahrtausends des „Western Peripheral Akkadian“ des 2. Jt. derselben Gegend (etwa Amurru, Emar) anzusehen (beachte etwa Assyrismen, nordwestsemitisches Vokabular).

³² R. M. Whiting, *Old Babylonian Letters from Tell Asmar* (= AS 22, Chicago 1987) 14: im archaischen Altbabylonischen von Ešnuna und in einem mathematischen Text aus Ḥarmal.

³³ Beachte die differenziertere Darstellung GAG³ § 103 s-w.

³⁴ Zu den entsprechenden aA Formen (Imp. *šēbilam*) s. K. Hekker, GKT § 93g.

fund der in archaischem Altbabylonisch geschriebenen Briefe aus Tell Asmar zu vergleichen (Whiting, AS 22, 172-74): *šūbilam, tušabalam, tušābilam, ušēbilam; šūriaššu, lušāria[kkum]; nuš[ēši], ušēši, uštēšiam*.

Aussagekräftiger für eine Prüfung der Dialektfrage sind aber die infiniten Formen des D- und Š-Stammes, der Prekativ D/Š, die Frage der Vokalharmonie, Pronominalsuffixe. Aus den Texten der „Randgebiete“ können wir etwa folgende Belege anführen:

- D/Š, infinite Formen: *aj zuqqunā* Di 4:10, *quddušiš* Di 6: 11; zu Imp. Š der Verben I w s. oben.

- D/Š, Prekativ 3.P. Sg.: *litammīšu* Di 2: 12, *lišāmid* Ga 3: 7.

- Vokalharmonie: Eš 2: 8 *kali*, Di 8: 16 *napharišunu* (Wort aA nur literarisch!), ib. 23 *lim¹hašū(?)*, Ga 3: 12 *imahharū*, Ga 6: 9 *taštapu*.

- Dat.-Suffix: *-šunīšim* Su 1: 4².

Diese Formen zeigen ganz deutlich, daß im Altakkadischen der Randgebiete kaum eine auffällige Häufung von Assyriasmen beobachtet werden kann³⁵. Ob die Gemeinsamkeiten des Altakkadischen und des (archaischen) Altbabylonischen aus dem Dijāla-Gebiet (*ušēbil; šalištum*) ausreichen, hier eine lokale Färbung des Babylonischen zu sehen, wage ich jedoch nicht zu entscheiden.

4. Neue Deutungen

Die oft knapp formulierenden Briefe setzen wie wenige andere Textgattungen ein Hintergrundwissen voraus, das wir oft nicht besitzen. Liegen nicht die üblichen stereotypen Wendungen vor (Briefeinleitung, „er möge geben/schicken“, usw.), so ist ein überzeugendes Textverständnis oft schwer zu gewinnen, besonders in den so häufigen Fällen, in denen ein Text nicht vollständig erhalten ist. Wie schon einleitend hervorgehoben, bringt die Edition von Kienast und Volk das Textverständnis gegenüber früheren Bearbeitungen oft entscheidend voran. Daß nun mit der Vorlage dieses Corpus verstärkt das Bemühen um ein tieferes Eindringen einsetzen wird, versteht sich von selbst. Ein weiterer Schritt dazu sei hier zu drei Briefen, asGir 5, Du 1 und Is 3, versucht.

a) asGir 5 (VAT 4845, = G.J. Selz, Aof 16 [1989] 381 f., nur Umschrift):

(i) ¹ 12 GILIM-da zú-lum ² 3 GILIM-da zú-lum šà sù ³ 1 gada ⁴ bar²-dul⁵ x¹ (ii) ⁴ 2 gada bar-dul⁵ 2,00 uruda ma-⁶ na¹ si sá-d[è] ⁷ nin kur Dil⁸ [mun]^{ki}-na-[ra] ⁸ nin¹ L[a]gaš^{ki}-[ke₄] ⁹ šu e-na-taka₄ (weiter wie FAOS 19 S. 34).

„¹ 12 Dattel-Behälter, ² 3 Behälter mit entkernten Datteln, ³ 1 ...-Leinenumhang, ⁴ 2 Leinenumhänge: ⁹ dies hat - ⁶ um (damit die Sendung von) ⁵ 120 Minen (= 60 kg) Kupfer ⁶ in Ordnung zu bringen, - ⁷ [der] Herrin des Dilmunlandes ⁸ [die] Herrin von Lagaš ⁹ gesandt. (Das ist was Niġinmud, der Oberschreiber, gesagt hat;

³⁵ Vgl. dagegen die assyrischen Merkmale in Ebla bei S. Parpola, in: H. Hauptmann - H. Waetzoldt (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft in Ebla* (HSAO 2, Heidelberg 1988), 296.

[zu PN] sprich: Dumu-x-x soll seine Aufmerksamkeit darauf (auf diesen Tatbestand) richten“.

Die Unterschiede gegenüber der Edition sind auf den ersten Blick gering: ich übersetze si sá-d[è] als infinite Verbalform statt „nach der Norm“, trenne das Kupfer damit von den einleitend genannten Realien und vertausche schließlich die Ergänzungen der Kasussuffixe in Z. 7 f. Alle Änderungen lassen sich begründen, und der Brief wird damit zu einem spannenden Dokument zur Diplomatie in Frühdynastischer Zeit.

Objekte werden in Wirtschaftstexten hierarchisch geordnet; die Zugehörigkeit dieses Briefes zu den Verwaltungsurkunden des é-mí der Gattin des Herrschers von Lagaš ist offenkundig. Das Kupfer müßte daher, wären alle Objekte Z. 1-5 in gleicher Weise behandelt, an erster Stelle stehen³⁶.

Das „Kupfer“ hängt syntaktisch also von si sá-d[è] ab; die vorgeschlagene Übersetzung geht von der Faustregel aus, daß /-ede/-Formen dasselbe Subjekt wie der übergeordnete Satz aufweisen. Die Datteln und Textilien dienen daher als Ausgleich für die 120 Minen Kupfer³⁷. Kupfer ist das wohl wichtigste Handelsgut, das von Oman kommend über Dilmun (Bahrain) in Lagaš importiert wird³⁸. Der Handel mit Dilmun ist für die Zeit von Enetarzi und Lugalanda gut bezeugt, unser Brief wird daher auch in diese Zeit datieren³⁹. Außer durch Handel über Kaufleute kann das Metall offensichtlich auch als diplomatisches Geschenk an das Herrscherhaus gehen. Aufgrund der Überlieferungssituation sind für Lagaš die Geschenke an die Gemahlin des Herrschers bezeugt. Datteln und Textilien sind dagegen immer wichtige Handelsgüter des babylonischen Tieflandes⁴⁰.

³⁶ Vgl. etwa VS 14, 43 (= Bauer AWL Nr. 190): Metalle - Fische u. ä.; BIN 8 388 (= Selz FAOS 15, 2 Nr. 114): Metalle - Holz - Stein - Textilien; Nik 304 (= Selz, FAOS 15, 1 Nr. 304): Metalle - Textilien.

³⁷ Der von G.J. Selz, Aof 16 (1989) 381, als Gegenstück zu diesem Brief herangezogene Verwaltungstext Nik 314 (= Selz, FAOS 15, 1 Nr. 314) paßt insofern bestens, als auch er nur Leinenumhänge und Dattel-Behälter nennt; von letzteren allerdings nur 5 gegenüber 15 im Brief. In Nik 314 lautet die Verbalform šu mu-na-taka₄, „er (der Oberschreiber) sandte her (an Baranamtara)“. Ist die Kette an Sendungen insgesamt also länger, daß der in Nik 314 genannte Oberschreiber Stoffe und Datteln erst an Baranamtara sendet, die diese dann weiterleitet? Dies könnte vielleicht die geringere Anzahl an Dattel-Behältern erklären, da daneben nun noch andere Quellen für die Ware möglich sind. Diese Deutung unterstützt die letzte Verbalform in Nik 314 e-[da]-ġin, „PN ging [mit den Geschenken] mit weg“; zu mu-da-ġin und e-da-ġin bei Geschenkssendungen vgl. RTC 19 (zum Text vgl. Anm. 43).

³⁸ Zu den Belegen s. W. Heimpel, *Das Untere Meer*, ZA 77 (1987) 52 f.; D.T. Potts, *The Arabian Gulf in Antiquity I* (1990) 182-84; zum Kupferhandel vgl. T.F. Potts, *Mesopotamia and the East* (1994) 143 ff.

³⁹ Wenn die Verbindung mit Nik 314 zu recht besteht, dann ist die Herrin von Lagaš Baranamtara, die Gemahlin Lugalandas.

⁴⁰ Selz, Aof 16 (1989) 382, wies auf gada-Dilmun, „Dilmun-Leinen“, in Lagaš-Texten hin, und nahm dies als Argument dafür, daß alle genannten Objekte importiert seien. Die Belege für Dilmunstoffe datieren aber in die Jahre 2-3 Urukaginas (vgl. D.T. Potts a.O. 182 f.), als der Handel mit Dilmun schon zum Erliegen gekommen war; vor

Vor diesem Hintergrund wäre schon keine andere Ergänzung der Kasussuffixe mehr möglich. Kienast-Volk drehen den Satz um, da „bei den šu e-na- tag₄-Belegen innerhalb des altsumerischen Materials der Ergativ immer dem Dativ vorangestellt ist; vgl. hierzu die Belege bei G.J. Selz, [AoF 16, 382]“. Zwei Argumente sprechen für die neue Deutung: das -na- in Z.7 spricht sehr für die Ergänzung des Dativs -ra⁴¹; die Verbalform šu e-na-taka₄ bedeutet „er sandte ihm (hier: aus dem é-mí) hinaus“ im Gegensatz zu šu mu-na-taka₄ „er sandte ihm (hier: in das é-mí) her“⁴². Die Verbalform stützt und erzwingt die vorgeschlagene Deutung.

Treffen diese Überlegungen das Richtige, so gewinnen wir hier einen einzigartigen Einblick in die interne Praxis beim Austausch diplomatischer Geschenke. C. Zaccagnini zeigte für die internationale Korrespondenz des 15.-13. Jhs, daß sehr wohl darauf geachtet wurde, daß gleichwertige Geschenke ausgetauscht wurden⁴³. Fühlte sich jemand zu gering bedacht, äußerte er seinem Partner gegenüber seine Unzufriedenheit. Hier liegt nun ein (sehr viel älteres) Schreiben aus der Verwaltung des é-mí selbst vor, in dem der Oberschreiber Nišimud mitteilt, daß die genannten Waren gesandt würden, um damit ein gleichwertiges Gegengeschenk für die 120 Minen Kupfer aus Dilmun bieten zu können.

b) Du 1 (BM 140676; Foto FAOS 19, Tf. 6¹)

¹ Me-nu:sag₇-[di] ² na-bé-a ³ Puzur₄-^dPA⁴ šeš-
⁵ ū-na-du₁₁
⁶ Gu-ti-um^{ki} ⁷ a-gin₇ ì-da-gub ⁸ lú ma-an-sum ⁹
 zi-šū₁₀ ba-tur ¹⁰ ul₄-la-bi ¹¹ si-lim-ma-na du₁₁
 -ga ¹² šu ḥa-ma-ab-ús-e ¹³ GÁ×GI zú-lum

„Das, was Mesagnudi sagte: Zu Puzur-Šullat, meinem Bruder, sprich:

Der Gutäer – wie kann der ein Beistand sein? Einen Mann hat er (Puzur-Šullat) mir zwar gegeben, (aber) mein Lebensunterhalt wurde (dadurch nur) gemindert. Ehebaldigst soll er (Puzur-Šullat) das, was über sein

allem wird aber gada-Dilmun immer ohne Ortsdeterminativ^{ki} geschrieben; zudem erscheint das Land immer wie in unserem Beleg mit „kur“ (s. RGTC 1, 158), doch wird kur nie bei den „Dilmun“-Zwiebeln und bei „Dilmun“-Leinen in Lagaš geschrieben.

⁴¹ kur Dilmun^{ki} ist keine Genitiv-Verbindung: vgl. kur Dilmun^{ki}-ta/šè (RGTC 1, 158). Für die zu erwartende Schreibung bot mir eine Hilfe V.Y. Meyer-Laurin, Die Schreibung des Wort- und Morphemauslauts beim Antreten vokalischer Affixe in altsumerischen Lagaš-Inschriften (historische Morphographemik), Magisterarbeit München 1992.

⁴² Unter den von Selz a.O. angeführten Belegen ist RTC 19 besonders instruktiv: i 1-iii 2: (Objekte) PNF dam ensi₂ Adab^{ki}-ka-ke₄ Baranamtara ... ra ... šu mu-na-taka₄, „hat PNF, Frau des Stadtfürsten von Adab, der Baranamtara (von Lagaš) hergesandt“; iv 4-vi 3: (Objekte) Baranamtara ...-ke₄ ... PNF dam ensi₂ Adab^{ki}-ka-ra šu e-na-taka₄, „hat Baranamtara ... der PNF, Frau des Stadtfürsten von Adab, hingesandt“; beachte auch entsprechend mu-na-sum und e-na-sum im gleichen Text. – Zu šu taka₄, „senden“, s. M. Civil, AuOr 8 (1990) 109-111; nach Civil sei die Bedeutung nicht unbedingt nur „als diplomatisches Geschenk (o.ä.) senden“; ist dies aber gemeint, so verwendet man üblicherweise šu taka₄.

⁴³ C. Zaccagnini, Lo scambio dei doni nel Vicino Oriente durante i secoli XV-XIII (Roma 1973), 100-108 („reciprocità“).

Wohlergehen gesagt (werden kann), mir herschicken – (bitte:) 2 Körbe Datteln.“

Die von der Edition abweichenden Deutungen sollen knapp kommentiert werden:

(1) Ein PN Me-nu-ḥé-[a] wäre unverständlich; zum häufigen Me-ság-(nu-di) und seinen Varianten s. P. Attinger, *Éléments* (1993) 657 sub c) 1° mit Anm. 1906.

(3) Das Foto zeigt deutlich das AN vor dem PA; der Kommentar (Zuweisung des Textes nach Dūrum) ist entsprechend zu vereinfachen.

(6-7) Für die Übersetzung „den Gutäern beistehen“ würde man unbedingt den Komitativ -da bei Gu-ti-um^{ki} erwarten; „mir beistehen“ wäre wohl mu-da-gub. Der „Gutäer“ ist nach dem Kontext ein Gehilfe, Diener oder Sklave.

(8) Die neue Deutung verbindet die sonst unverständlich isolierten Aussagen.

(11) Anstatt eines Schreiberfehlers nehme ich unorthographische Schreibung für silim an, wofür immerhin auf silim^{si-lim}-ma ITT 3 5271 (vgl. W. Sallaberger, *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit I*, Berlin-New York 1993, 278) verwiesen werden kann. Für die Worttrennung⁴⁴ orientiere ich mich an der akkadischen Formel šulumka šupur, wörtlich „schicke dein Wohlergehen“.

(12) Der Vermerk „2 Dattelkörbe“ ist ohne Verb angefügt, doch wird man zunächst versuchen, ihn in den Text zu integrieren. Darin den konkreten Gegenstand zu sehen, um den gebeten wird, ergibt sich aus dem Vergleich mit Eš 5 im vorliegenden Band; dort wird die Frage nach dem Wohlergehen und der Bericht über das Wohlergehen der Familie mit der Bitte um Übersendung eines Gewandes verbunden.

In der vorliegenden Form läßt sich der Brief Du 1 (wie auch der viel schlichtere Eš 5) im Thema, der Strategie und der Argumentation mühelos neben altbabylonische Briefe stellen, in denen der Absender um Geschenke bittet. Die persönliche mißliche Lage dient dabei als wichtiges Argument, daß man dieses Geschenkes unbedingt bedürfe⁴⁵.

c) Is 3: 5-11 (BIN 8 156):

(1-4: Briefeinleitungsformel).

⁵ 1;1[+x.x zú-lum(?) g]ur ⁶ Ba-ta-^rsa₆?⁷ mu-ku_x(du) ⁷ a-na gur sá-du₁₁-ta àm(A.^rAN^r)-áḡ-[ḡá]
⁹ ū^r ḡe₂₆-[e] ¹⁰ gur ki-su₇-ta ¹¹ nu-ga-áḡ

„330+[x] Li[ter Datteln] hat Batasa⁷ eingeliefert. Das, was nach dem Kor-Maß für Lieferungen gemessen

⁴⁴ Möglich, jedoch m.E. aus verschiedenen Gründen weniger wahrscheinlich, wären etwa auch na-du₁₁-ga (Assertiv) oder Sandhi silim-ma-na-du₁₁-ga < *si-lim a-na ì-du₁₁-ga o.ä. Vgl. auch die Formen bei Attinger, *Éléments*, 670-679.

⁴⁵ Vgl. dazu die Analyse von C. Zaccagnini, „On Gift Exchange in the Old Babylonian Period“, in: O. Carruba [u.a.] (Hrsg.) *Studi orientalistici in ricordo di Franco Pintore* (Pavia 1983) 189-253, besonders 196 f. zu šulum, das schon die Bedeutung „Geschenk“ annehmen kann, 234-237 zur Begründung der Anfrage als persönliche Notlage.

Vor diesem Hintergrund wäre schon keine andere Ergänzung der Kasusuffixe mehr möglich. Kienast-Volk drehen den Satz um, da „bei den šu e-na- tag₄-Belegen innerhalb des altsumerischen Materials der Ergativ immer dem Dativ vorangestellt ist; vgl. hierzu die Belege bei G.J. Selz, [AoF 16, 382]“. Zwei Argumente sprechen für die neue Deutung: das -na- in Z. 7 spricht sehr für die Ergänzung des Dativs -ra⁴¹; die Verbalform šu e-na-taka₄ bedeutet „er sandte ihm (hier: aus dem é-mí) hinaus“ im Gegensatz zu šu mu-na-taka₄ „er sandte ihm (hier: in das é-mí) her“⁴². Die Verbalform stützt und erzwingt die vorgeschlagene Deutung.

Treffen diese Überlegungen das Richtige, so gewinnen wir hier einen einzigartigen Einblick in die interne Praxis beim Austausch diplomatischer Geschenke. C. Zaccagnini zeigte für die internationale Korrespondenz des 15.-13. Jhs, daß sehr wohl darauf geachtet wurde, daß gleichwertige Geschenke ausgetauscht wurden⁴³. Fühlte sich jemand zu gering bedacht, äußerte er seinem Partner gegenüber seine Unzufriedenheit. Hier liegt nun ein (sehr viel älteres) Schreiben aus der Verwaltung des é-mí selbst vor, in dem der Oberschreiber Nišnimud mitteilt, daß die genannten Waren gesandt würden, um damit ein gleichwertiges Gegengeschenk für die 120 Minen Kupfer aus Dilmun bieten zu können.

b) Du 1 (BM 140676; Foto FAOS 19, Tf. 6¹)

¹ Me-nu:sag₇-[di] ² na-bé-a ³ Puzur₄-^dPA⁴ šeš-
⁵ ū-na-du₁₁
⁶ Gu-ti-um^{ki} ⁷ a-gin₇ ì-da-gub ⁸ lú ma-an-sum ⁹
 zi-š₁₀ ba-tur ¹⁰ ul₄-la-bi ¹¹ si-lim-ma-na du₁₁
 -ga ¹² šu ħa-ma-ab-ús-e ¹³ GÁ×GI zú-lum

„Das, was Mesagnudi sagte: Zu Puzur-Šullat, meinem Bruder, sprich:

Der Gutäer – wie kann der ein Beistand sein? Einen Mann hat er (Puzur-Šullat) mir zwar gegeben, (aber) mein Lebensunterhalt wurde (dadurch nur) gemindert. Ehebaldigst soll er (Puzur-Šullat) das, was über sein

allem wird aber gada-Dilmun immer ohne Ortsdeterminativ^{ki} geschrieben; zudem erscheint das Land immer wie in unserem Beleg mit „kur“ (s. RGTC 1, 158), doch wird kur nie bei den „Dilmun“-Zwiebeln und bei „Dilmun“-Leinen in Lagaš geschrieben.

⁴¹ kur Dilmun^{ki} ist keine Genitiv-Verbindung: vgl. kur Dilmun^{ki}-ta/šè (RGTC 1, 158). Für die zu erwartende Schreibung bot mir eine Hilfe V.Y. Meyer-Laurin, Die Schreibung des Wort- und Morphemauslauts beim Antreten vokalischer Affixe in altsumerischen Lagaš-Inschriften (historische Morphographemik), Magisterarbeit München 1992.

⁴² Unter den von Selz a.O. angeführten Belegen ist RTC 19 besonders instruktiv: i 1-iii 2: (Objekte) PNF dam ensi₂ Adab^{ki}-ka-ke₄ Baranamtara ... -ra ... šu mu-na-taka₄, „hat PNF, Frau des Stadtfürsten von Adab, der Baranamtara (von Lagaš) hergesandt“; iv 4-vi 3: (Objekte) Baranamtara ...-ke₄ ... PNF dam ensi₂ Adab^{ki}-ka-ra šu e-na-taka₄, „hat Baranamtara ... der PNF, Frau des Stadtfürsten von Adab, hingesandt“; beachte auch entsprechend mu-na-sum und e-na-sum im gleichen Text. – Zu šu taka₄, „senden“, s. M. Civil, AuOr 8 (1990) 109–111; nach Civil sei die Bedeutung nicht unbedingt nur „als diplomatisches Geschenk (o.ä.) senden“; ist dies aber gemeint, so verwendet man üblicherweise šu taka₄.

⁴³ C. Zaccagnini, Lo scambio dei doni nel Vicino Oriente durante i secoli XV–XIII (Roma 1973), 100–108 („reciprocità“).

Wohlergehen gesagt (werden kann), mir herschicken – (bitte:) 2 Körbe Datteln.“

Die von der Edition abweichenden Deutungen sollen knapp kommentiert werden:

(1) Ein PN Me-nu-ĥé-[a] wäre unverständlich; zum häufigen Me-ság-(nu-di) und seinen Varianten s. P. Attinger, *Éléments* (1993) 657 sub c) 1° mit Anm. 1906.

(3) Das Foto zeigt deutlich das AN vor dem PA; der Kommentar (Zuweisung des Textes nach Dūrum) ist entsprechend zu vereinfachen.

(6–7) Für die Übersetzung „den Gutäern beistehen“ würde man unbedingt den Komitativ -da bei Gu-ti-um^{ki} erwarten; „mir beistehen“ wäre wohl mu-da-gub. Der „Gutäer“ ist nach dem Kontext ein Gehilfe, Diener oder Sklave.

(8) Die neue Deutung verbindet die sonst unverständlich isolierten Aussagen.

(11) Anstatt eines Schreiberfehlers nehme ich unorthographische Schreibung für silim an, wofür immerhin auf silim^{si-lim}-ma ITT 3 5271 (vgl. W. Sallaberger, *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit I*, Berlin–New York 1993, 278) verwiesen werden kann. Für die Worttrennung⁴⁴ orientiere ich mich an der akkadischen Formel šulumka šupur, wörtlich „schicke dein Wohlergehen“.

(12) Der Vermerk „2 Dattelkörbe“ ist ohne Verb angefügt, doch wird man zunächst versuchen, ihn in den Text zu integrieren. Darin den konkreten Gegenstand zu sehen, um den gebeten wird, ergibt sich aus dem Vergleich mit Eš 5 im vorliegenden Band; dort wird die Frage nach dem Wohlergehen und der Bericht über das Wohlergehen der Familie mit der Bitte um Übersendung eines Gewandes verbunden.

In der vorliegenden Form läßt sich der Brief Du 1 (wie auch der viel schlichtere Eš 5) im Thema, der Strategie und der Argumentation mühelos neben altbabylonische Briefe stellen, in denen der Absender um Geschenke bittet. Die persönliche mißliche Lage dient dabei als wichtiges Argument, daß man dieses Geschenkes unbedingt bedürfe⁴⁵.

c) Is 3: 5–11 (BIN 8 156):

(1–4: Briefeinleitungsformel).

⁵ 1;[+x.x zú-lum(?) g]ur ⁶ Ba-ta-^rsa₆?⁷ mu-ku_x(DU) ⁷ a-na gur sá-du₁₁-ta àm(A.^rAN¹)-áġ-[ġá]
⁹ ū¹ ġe₂₆-[e] ¹⁰ gur ki-su₇-ta ¹¹ nu-ga-áġ

„330+[x] Li[ter Datteln] hat Batasa² eingeliefert. Das, was nach dem Kor-Maß für Lieferungen gemessen

⁴⁴ Möglich, jedoch m.E. aus verschiedenen Gründen weniger wahrscheinlich, wären etwa auch na-du₁₁-ga (Assertiv) oder Sandhi silim-ma-na-du₁₁-ga < *si-lim a-na ì-du₁₁-ga o.ä. Vgl. auch die Formen bei Attinger, *Éléments*, 670–679.

⁴⁵ Vgl. dazu die Analyse von C. Zaccagnini, „On Gift Exchange in the Old Babylonian Period“, in: O. Carruba [u.a.] (Hrsg.) *Studi orientalistici in ricordo di Franco Pintore* (Pavia 1983) 189–253, besonders 196f. zu šulum, das schon die Bedeutung „Geschenk“ annehmen kann, 234–237 zur Begründung der Anfrage als persönliche Notlage.

wurde, das habe dann ich nicht auch noch mit dem Kor-Maß für den Dreschplatz (nach)gemessen.“

Zu den Lesungen:

(5) Nach dem waagerechten runden Zahlzeichen „1“ deutet die Kopie noch den Rest eines senkrechten runden Eindrucks an; damit läßt sich sinnvoll nur ein Hohlmaß ergänzen, das letzte Zeichen muß deshalb [g]ur sein. Es handelt sich wahrscheinlich um Datteln, weil davon auch später im Brief (Z. 14. 16) die Rede ist.

(6) Nach der Ergänzung von Z. 5 ist hier zunächst ein PN zu erwarten; die Ergänzung richtet sich nach den Zeichenspuren der Kopie, für den Namen kann ich nur auf Ur III Ba-ta-sa₆-ge bei H. Limet, *L'Anthroponymie sumérienne*, 386, verweisen.

(8) A. ^rAN^r statt a-na- nach der Kopie eindeutig; in der Edition auch kein Kollationsvermerk. Ergänzung hier und Z. 9 in Übereinstimmung mit den Platzverhältnissen.

(10) Vor gur fehlt nach der Kopie nichts. Zu verschiedenen Kor-Bezeichnungen s. C. Wilcke, in: H. Finet (Hrsg.), *La voix de l'opposition en Mésopotamie* (Bruxelles 1975) 44–48.

Alle drei hier behandelten Briefe sind in sumerischer Sprache geschrieben. Gerade die beiden letzten (vgl. noch z. B. Ad 8), die ausnahmsweise wohl nicht aus einem Verwaltungsarchiv stammen dürften, zeichnen sich durch einen rhetorischen Stil aus, der dem der gleichzeitigen akkadischen Briefe nicht oder zumindest kaum nachsteht. Das etwas einseitige Bild⁴⁶ kann dadurch vielleicht ein wenig korrigiert werden.

5. Einzelbemerkungen zu den Texteditionen

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich vor allem auf die gebotenen Transliterationen, nur ausnahmsweise auf Übersetzung oder Kommentar.

asGir1: Den Brief unter eine gesonderte Gattung „Bericht“ (vgl. S. 9) zu stellen, ist nicht damit zu rechtfertigen, daß der Zusammenhang zwischen Bericht und der folgenden Bitte uns (!) nicht verständlich sei (vielleicht Bitte um Belohnung für die Heldentaten?). Wenn der Empfänger En-e-TAR-zi nicht der Herrscher En-ën-tar-zi sein kann, möchte man TAR (= sila?) ungelesen stehen lassen.

asGir2: 1: Kopie und Kollation M. A. Powell, ASJ3 (1981) 139¹: u₈ statt udu.

asGir5: s. oben 4.a)

asUnb1: s. oben 1. zur Lokalisierung Zabalam/Umma und Datierung auf Lugalzagesi (vgl. UnbS1) mit M. A. Powell, HUCA 49 (1978) 17; dort auch zu Mes-é. Der Schlußvermerk É-zì kù-dím findet sich auch in NBC 10270 (ibid. 45 Nr. 9).

Ad1: 5–6: Im Ur III-Beleg BCT2 157: 7 ist wohl zu lesen: h_é-em-ši-kala-ke₄, „er möge es (das Schiff) verstärken“; zu kala.g. „verstärken“, im technischen Sinn vgl. z. B. UET3 486 (Kupferkessel), Nik 2 389 (Matratzen; vgl. P. Steinkeller, OrAnt. 19 [1980] 83), wo die Fortführung -ge geschrieben ist; vgl. dazu aber die Schreibungen

lu₅-ge/ke₄ (Steinkeller, SEL1 [1984] 6f.). In Ad 1: 6 ist entsprechend wohl h_é-ši-kala-[ge] zu lesen; beachte, daß Z. Yang deutlich die rechte obere Ecke als abgebrochen kennzeichnet (Punktierung, dicker Umrahmungsstrich ist nicht durchgezogen). Die aus dem Kontext geratene Übersetzung „schnellstens hersenden“ ist daher wieder aufzugeben und wahrscheinlich (handwerkliches) „verstärken“ vorzuziehen.

Ad3: 23, Kommentar: Der Ergänzungsvorschlag mit dem assyrischen Prekativ la-[am-hu-ur] kann nicht überzeugen (vgl. MAD 2² 172).

Ad4: 8, Übersetzung: „Weil er es vor(gebracht) hat“; ib. 3: vielleicht [m]u-[(1)-a/ta], „im/pro Jahr“?

Ad9: 4–5: Die Schwierigkeiten lösen sich, wenn man jeweils 1 má PN, „1 Boot für PN“, liest; PN in Z. 4 Šà-da, in Z. 5 ^rSag/^rKA¹-AN.^rx¹. Die Aufzählung ist dann parallel zu den Personen mit ihrem Aufseher in Z. 1–3.

Du1: s. oben 4.b)

Gir1: 2: Die Umschrift und Ergänzung des PN als „Sinruppuš“ deutet trotz der Einschränkungen im Kommentar an, daß hier eine unorthographische Schreibung des GN Sin/Suen vermutet wird; das ist wegen der Schreibung mit si unmöglich. Im Katalog S. xx ist das Versehen jedoch korrigiert.

Gir7: 4: Mit Kommentar 2. Zeichen TE, nicht NE(te₄).

Gir10: 9: ba-^rra¹-[x]-a[k(x)]; kategorische Verneinung?

Gir11: 9: Am Anfang der Zeile ist nach Ausweis der Kopie kein Platz für einen Ortsnamen; lies daher: a-ba ì-ti-le, „wer ist er?“; vgl. zu ähnlichen Formulierungen PSD A/1, 47 sub a-ba C 4. Übersetzung des Briefes vielleicht (Z. 5–10): „Derjenige, (von dem?) 10 Talent Bitumen Šeššeš erhalten hat, – wer ist es? Dem Šeššeš soll er es sagen.“ (Š 10 gú esir_x (LAGAB×HAL) 6 Šeš-šeš 7 [š]u ba-ti-a 8 l[ú]bi 9 ^ra¹-ba ì-ti-le 10 Šeš-šeš h_é-na-bé). M. E. ist lú-bi auf den šu ba-ti-a-Satz zu beziehen („der Mann des: 10 Talente des?/von? Š. empfangen haben“). Der Empfänger des Briefes hat wohl eine Transaktion für Šeššeš durchgeführt, so daß dieser durch den Absender En-du nach dessen Geschäftspartner fragen muß.

Gir13: 5: Der Alternativvorschlag von Michalowski, LEM 20, lú-zàh sei kein PN, wirkt überzeugender; Übersetzung etwa: „der (vermeintliche) Flüchtling, der Sohn des A.“. Wäre lú-zàh überhaupt als Name vorstellbar? – Zu Z. 11, Kommentar zu šu ba.d^r, s. nun J. Krecher, Gs. R. Kutscher (Tel Aviv 1993) 111 ff.

Gir14: 2: Igi ér ^rhul¹-[x]?

Gir19: 20: lies MÁŠ; Z. 35: Eine Ergänzung der Negation in einem Text, der sicher noch für mehrere Interpretationen offen ist, erscheint recht gewagt.

Gir20: 11: zu ba-al s. nun W. Heimpel, NABU 1994/82: „digging up“, „ausgraben“, auch in übertragener Bedeutung; 12: ... ì-šál-^rlam nach Kopie.

Gir23: 4: ^rlú¹-DUN-a nach den kopierten Resten möglich.

Gir25: 17: é-eš-ka „im Gefängnis“, statt é-zīd-ka, da in diesem Fall *é-zī-da-ka zu erwarten wäre. Zu é-éš-k bzw. e-ÉŠ-k s. nun M. Civil, in: M. Cohen [u. a.] (Hrsg.) *The Tablet and the Scroll* (FS Hallo, Bethesda 1993) 75; P. Steinkeller, AuOr 9 (1991) 229 (wobei ich den Überlegungen Steinkellers zur Lesung nicht folge; dort Anm. 12 b zu diesem Text). Leider ist der Schluß des Briefes nicht erhalten, so daß der im Kommentar herangezogene Text ITT1 1353 nicht richtig einbezogen werden kann, in dem die „Aufseher“ der Flüchtigen des Briefes als „Aufseher“ über neue Gendarmen (aga₃-ús gibil) begeben.

Gir30: Siegel: Das Foto RA 60 71 ist zu undeutlich, um die Lesung zu überprüfen. Die Legende ist auf zwei Zeilen aufgeteilt, daher vielleicht: Ur-é-šidri/x x.

Gir32: 1: fehlt „1“ vor PN; 3: in Diğir-ğu₁₀-da ist -da wohl Komitativsuffix; 15: letztes Zeichen -éš (nicht -eš).

Gir35: 1: Fehlt „1“ vor PN.

Is3: s. oben 4.c)

Is4: 1: Fehlt „1“ vor PN.

Um2: 11–13: PN dub-sar-e mu-du, „der Schreiber PN hat dies eingeliefert“, kann sich nicht als Vollzugsvermerk auf eine Ausgabe be-

⁴⁶ Am deutlichsten formuliert einen Unterschied zwischen akkadischen und sumerischen Briefen A. Westenholz, in: M. Liverani (Hrsg.), *Akkad* (= HANES 5, Roma 1993) 157–169. Wichtig ist dabei jedoch die Feststellung, daß gerade die stilistisch beeindruckendsten akkadischen Briefe von höchsten Beamten geschrieben wurden.

ziehen. Daher vermute ich eine Hintergrundinformation zur auszugehenden Materie: mit Angabe des Lieferanten wird sie genauer charakterisiert. Zu Z. 9: zu us.ga (nicht „Masthaus“) vgl., z. B., Th. Jacobsen bei B. R. Foster, USP S. 105; Steinkeller, MC 4, 60; M. Sigrist, Dreheim (1993) 158–62.

Um 3: 27: $l[i-šū]-šè-er$ wäre vielleicht trotz des knappen Platzes möglich.

Um 6: 12: LAM.KUR.RU gín (so, nicht TUN) vielleicht „arattäische Äxte“? Die Übersetzung als Gefäß in FAOS 19 stützt sich auf A. Salonen, Hausgeräte II, 210, wo LAM×KUR.RU irrtümlich mit dem lamd^e-Gefäß gleichgesetzt wird; an der angegebenen Stelle, einer Gegenstandsliste, steht es jedoch unter Bronzegegenständen⁴⁷.

unbS 1: Brief aus Zabalam/Umma, Zeit Lugalzagesis, nach M. A. Powell, HUCA 49 (1978) 16 (s. oben 1.). Die Paläographie, neben zu und mu besonders die Form des ka, stützt die Zuordnung Powells. Die Rolle des Inmanizi in der „Unterschrift“ (vgl. auch asUnb 1!) bleibt unklar; vgl. aber MVN 3 106 (Inmanizi dumu ensi₂; s. Powell, a.O. 15).

unbS 2: 7: $^{\prime}a^{\prime}$ statt $^{\prime}e^{\prime}$ läßt sich mit Steinkeller, MC 4, Nr. 62, besser verstehen: „(die Rinder) sind ihm eingespannt“ (vgl. P. Attinger, *Éléments* § 174).

Ki 1: 12: wohl $[^{\prime}]/_3$.ŠA ...; Z. 15: ... $^{\prime}šū^{\prime}$ -ší-a-am; Z. 17: [INI]M² li-š-me?

Ki 4: 8: Die Verbalform sollte man eher zu $e-la-kà-nim^1$ (LAM×KUR) (statt $-kim^{12}$) korrigieren, da sich so die Verwechslung der Zeichen und die grammatikalische Form besser verstehen lassen.

Ki 5: 1: Fehlt „1“ vor PN.

Di 1: 4: Die Übersetzung von $ašehhammi$ als „ich bin sehr ärgerlich“ mag vielleicht in den Kontext dieses Briefes passen, ist dagegen sinnlos, wenn es die einzige Mitteilung in einem Brief ist (Di 11, Eš 4, TB 1). Mit H. Hirsch, FS Kraus, 115 f., der zwar zitiert, aber dessen Argumente nicht diskutiert werden, liegt es nahe, hier eine „Grußformel“ zu sehen (etwa: „ich bin sehr froh (mögest Du sagen)“; wegen der Partikel der direkten Rede $-mi$ ist m. E. eine formelhafte Mitteilung über das Wohlergehen des Absenders weniger wahrscheinlich); bei einem „Wort mit Gegensinn“ wüßte der Empfänger eines Briefes ja nicht, welche Bedeutung gerade gemeint sei. Die Briefe, in denen diese Formel den einzigen Briefinhalt darstellt, lassen sich demnach hervorragend als Texte mit der Grundfunktion KONTAKTIEREN (s. oben 3.) verstehen. Der Brief Di 1 widerspricht dieser Interpretation nicht, da eine Grußformel durchaus einen Brief mit Vorwürfen einleiten kann (vgl. etwa aB Briefe mit Grußformeln).

Di 3: 6: Möglicherweise: $^{\prime}a^{\prime}ni$ $ù-gum$, „(weshalb ich geschrieben habe), nun: er hat geklagt“ (oder: „das, was ... hat er eingeklagt“). Beachte das Zeichen $ù$; das für $/jir/$ gebraucht wird.

Di 4: 12–14: Es handelt sich um insgesamt fünf Personen, da Z. 13–14 zu Abu-damiq als männlichem Personennamen nicht die Apposition „seine Mutter“ gehören kann (wie auch die Zeilenaufteilung ungewöhnlich wäre). Zu GIŠ.ERIM = SIG₅ s. J. Krecher, „IGI+LAK-527 gleichbedeutend GIŠ.ÉREN; LAK-647“, M.A.R.I. 5 (1987) 623–25.

Di 9: Die Form des „Daumenkeiles“ bei DA ist nicht unbedingt ein Datierungskriterium, s. A. Alberti, StP s. m. 13, S. 14; dagegen spricht die Schreibung $šū+NIGIN_2$ für eine Datierung ab etwa Narām-Sîn, vgl. A. Alberti, WO 18 (1987) 20–25.

Eš 6: 4: $be-lí$.

Eš 7 Rs. 6': $[x(x) u/i]-ha-bi-tá$; zu $habatum$ vgl. F. R. Kraus, RA 69 (1975) 31–40; $habatum$ D sei unklar, vgl. aber Dt „gefangen weggeführt werden“ (ib. 36); oder G (Verbum i/i) „gewichtig/übermächtig sein/werden“?

Ga 1: 25': „uh“ zu streichen (nicht in der Kopie, kein Kollationsvermerk).

Ga 3: 2: ... $l-lí$. Z. 22: Wenn DI hier di statt $sá$ gelesen werden darf (vgl. AnOr 42⁴, 16*: 266: „Gutäer-/Ur III-Zeit“), dann vielleicht: $a-na ni-qi im-ti$, „für die Opfer wurde es zu knapp“.

Ga 7: 8: vgl. AHW. III 1568.

6. Sumerische Präfixketten

Ein wesentlicher Aspekt des von Kienast und Volk aufbereiteten Quellenmaterials ist sicherlich auch seine Bedeutung für unsere Kenntnis des Sumerischen. Um somit für die Arbeit des Sumerologen diese Texte weiter zu erschließen, folgt eine Liste der Präfixketten⁴⁸. Die Nachweise sind dann über das Glossar leicht zu finden. Präargonische Belege sind mit * gekennzeichnet; auf Formen, die nach den Vorschlägen dieser Rezension gelesen werden, wird mit „^{1c}“ hingewiesen.

a-na-	-lá (unbS 2) ¹
ab-	-durun _x (KU.KU)-né-éš, -gál, -húl-le-en ₆ , -tuš
al-	-gál
àm-	-ágg-[gá] (Is 3: 8) ¹
an-da-	-ti
ba-	-ba-al, -du ₇ , -„du ₁₁ “ (= zuh), -ra*, šu-ti-a, -tur, -zàh
ba-ab-	-lah ₅ -he-éš
ba-an-	-DU (= de ₆)
ba-da-	-kar
ba-na-	-DU (= de ₆)
[b]a-ni-	-d[u ₁₁]
ba- ^{1c} ra ¹ -(x)-	-a[k-(x)] (Gir 10: 9) ¹
bé-	-sè*
bí-in-	igi-⟨gar⟩-ra-šè
e-da-	-ak*
e-na-	-sum, šu -taka ₄ *
e-šè-	-taka ₄ *
ga-an-	-[gur ²]
ga-ba-	-D[u?(x)]
ga-ba-an-	túg -[ùr?]
ga-na-ab-	-ri
ha-ba-	šū-ti, -túm-mu, -tumu ₃
ha-ba-ab-	-sum-mu
ha-ma-ab-	-sum-mu, šū -ús-e (auch Ad 11: 7?)
ha-mu-na-	-sum-mu, -tumu ₃ *
ha-mu-ne-	-gi ₄ -gi ₄ , šū -ús-e
ha-mu-ra-	-ágg-ágg*, -sum-mu* (unbS 1) ¹ , -sum-mu
ha-mu-ra-ne-	-sum-mu
ha-mu-ra-ab-	-sum-mu
ha-mu-šè-	-gál*
ha-ra-ab-	-sum-mu
hé-	šū-ba-re ₆ , -gál, -gi ₄ -gi ₄ , -ku ₅ -e,

⁴⁸ Die wichtigste derartige Arbeit, W. Heimpel, The Structure of the Sumerian Prefix Chain (Ms. Berkeley 1974), wurde leider nie veröffentlicht; vgl. zu du₁₁, e, di Attinger, *Éléments*, 324–368. Präfixlisten zu Textcorpora des 3. Jt. etwa: Krebernik, *Beschwörungen*, 360 bis 63; Alberti – Pomponio, StP s. m. 13, 3.

⁴⁷ VAT 12625 vi 6. 11, Rs. iii = Deimel SF20; vgl. M. Civil, in: L. Cagni (Hrsg.), *Ebla 1975–1985* (Napoli 1987) 133: „Archaic HAR-ra B“.

	-ra-ra, -su*, in -tar-e, -uru ₄ -ne, -zu
ḥé-/b/	di -bé
ḥé-eb-	-a[k-x], -bala-e, -MI- 'x' (Gir 26: 22)
ḥé-éb-	-ḥúl-le
ḥé-em-	-[x] (Ad 7:7)
ḥé-me-	-sum-mu
ḥé-na-	-lá-e
ḥé-na-ab-	-bé, -sum-mu
ḥé-na-ni-íb-	-ru-gú
ḥé-ši-	-kala-[ge] ¹
ì-	-ak, -ḡál(-'lam ¹), -gíd, -gub, -íl*, -ti-le (Gir 11: 9), -tuš*, -uru ₄
ì-da-	-gub
ì-ma-	-ak
ì-na-	-ak(-ka)
íb-	-si
íb-ši-	-ak
im-ma-	-nú
im-mi-	igi -du ₈ -àm
im-mi-/n/	šu -nu-[ús]
in-	-dím-dím
in-da-	-zàḥ
in-na-	-du ₁₁ , -sum-ma-a
la-ba-	-gi-in
ma-	-sum, šu -ús
ma-an-	-sum (Du 1:8) ¹
mu-	-gaz, -gi-a*, -ku ₅ , -ku _x (DU), -'x' ¹ * (asGir 1:23)
mu-dì-ni-	šub-[éš?]
na-	-e-a*
na-/b/	-bé-a
na-mu-	-„DU × TAG ₄ .DU × TAG ₄ “*
na-ne-	-gaz-e
na-ni-[ib?]-	-ku ₄ -k[u ₄]
nu-	-šé, -šíd*, -tuku
nu-ga-	-áḡ
nu-ga-ma-	-ku ₅
nu-ma-	-ba, šu -ús
ù-mu-	-gi ₄
ù-na-	-du ₁₁
Imperative:	du ₁₁ -ga-na*, ba-ma

Ägyptologie

Lapp, Günther: *Typologie der Särge und Sargkammern von der 6. bis 13. Dynastie*. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag 1993. XL, 313 S., 35 s. Tab., 44 Taf. 4° = Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Kairo; Ägyptologisches Institut, Universität Heidelberg. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens, 7. Kart. – Bespr. von Regina Hölzl, Wien.

Das Manuskript für dieses Buch über die Typologie der Sargkammern und Särge wurde bereits im Winter 1987/88 abgeschlossen, aus verschiedenen Gründen entschloß sich der Autor jedoch erst 1992 zur Publikation. Etwa zur gleichen Zeit wie das hier besprochene

Werk entstand noch eine weitere typologische Studie über die Särge des Mittleren Reiches, und zwar „Chests of Life“ von H. Willems (Leiden 1988). Die Ergebnisse dieses Buches hat der Autor allerdings nicht mehr in sein Manuskript eingearbeitet, da dies nach seinen Angaben „besonders in Anbetracht der vielen Textabbildungen nur mit einem nicht vertretbaren Aufwand möglich gewesen wäre“ (S. XI). Das Werk von H. Willems wurde jedoch vom Autor im Rahmen einer Rezension ausführlich besprochen, die in BiOr 48 (1991) 801–812 – nicht in BIFAO 48, wie auf S. XI steht – veröffentlicht wurde. Im Gegensatz zu H. Willems beschäftigt sich der Autor auch mit den Sargkammern und Särgen des Alten Reiches, die er als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Sargtypen im Mittleren Reich ansieht. Das Ziel seiner Studie ist die Erstellung einer Typologie anhand von bestimmten Kriterien und damit verbunden eine Datierung der Sargkammern bzw. Särge.

Die Methodik der Typologisierung wird in der Einleitung des Buches näher erläutert. Der Begriff 'Typ' bezeichnet dabei eine Gruppe von Objekten (Sargkammern bzw. Särge), die eine Anzahl gemeinsamer Merkmale aufweist, welche in einer anderen Gruppe von gleichartigen Objekten nicht vorkommt. Zeit und Ort sind Hauptfaktoren bei der Einteilung der Typen – allerdings treten im Alten Reich lokale Eigenheiten noch nicht so stark in den Vordergrund wie im Mittleren Reich –, aber auch der soziale Status der Besitzer der Sargkammern und Särge spielt eine Rolle, da z. B. bei höheren Beamten gewisse Entwicklungen vorweggenommen werden (§ 139, § 319).

Bei der Einteilung der Typen ging der Autor folgendermaßen vor: Zuerst wurde nach Merkmalen gesucht, die eine Gruppe von Sargkammern bzw. Särgen gemeinsam hat und die sie von anderen Gruppen abheben. Dann wurden diese verschiedenen Gruppen (= Typen) in eine relative chronologische Abfolge gebracht; zum Schluß erfolgte dann die absolute chronologische Einordnung dieser Typen.

Das Buch ist in vier große Teile gegliedert: In den ersten beiden Teilen werden die Sargkammer- und Sargtypen des Alten und des Mittleren Reiches vorgestellt, Teil 3 behandelt die typologischen Kriterien, auf denen die Einteilung der Typen beruht. Auf eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Kriterien für die einzelnen Typen hat der Autor allerdings bewußt verzichtet, da diese Kriterien u. a. nicht ohne weiteres auf andere Objektgruppen angewendet werden können (S. VIII). Die Typeneinteilung basiert auf der Analyse einer Vielzahl von Details bei Darstellungen und Inschriften, wobei v. a. die Opferformel in ihren zahlreichen Formen und Varianten einen großen Stellenwert einnimmt. Im vierten und letzten Teil des Buches werden die Ergebnisse nochmals kurz zusammengefaßt.

Im Folgenden soll ein kurzer Einblick in die Typologie gewährt werden¹:

¹ Eine vereinfachte Typologie der Särge vom Alten Reich bis zur 2. Zwischenzeit hat der Autor bereits im Lexikon der Ägyptologie aufgestellt (LÄ 5 (1984) 430–434).